



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

44 (21.2.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313210](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313210)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

RPK Ull Verlag, Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1. 14. Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1. 4-6, Fernsprechnummer 44163 - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mohs (R. 2. im Felder) Stoll: Emil Laub Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH - Bezugspreis: Durch Träger drei Haus 3,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Beleggeld - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 16 gültig - Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer Berliner Schriftleitung SW 6811, Charlottenstraße 83

Schwergewichtsverlagerung an den Fronten

Die Westfront rückt wieder mehr in den Vordergrund / Im Osten Ausdehnung der Kampfzonen

(Von unserer Schriftleitung)

Berlin, 21. Februar

Das Schwerkgewicht des geschichtlichen Ringens, das über die Zukunft Deutschlands entscheidet, beginnt sich allmählich von Osten nach Westen zu verschieben. Nicht daß die sowjetischen Angriffe an Wucht nachgelassen hätten oder die Ostfront als Ganzes von ihrer schicksalhaften Bedeutung eingebüßt hätte. Nach wie vor bleibt vielmehr die Abwehr des bolschewistischen Gegners und seine Vertreibung aus dem deutschen Grenzraum und dem östlichen Vorfeld des Reiches die wichtigste Aufgabe, die der deutschen Wehrmacht und dem deutschen Volke gestellt ist. Aber neben die Ostfront tritt jetzt immer mehr auch die Westfront als gleichrangiger Kampfschauplatz, wenigstens was die Wucht, wenn auch nicht den Gesamtumsatz der Kräfte anlangt.

Im Laufe der letzten 24 Stunden sind die bisher zusammenhängenden Angriffe der Anglo-Amerikaner immer mehr und mehr zu einem Großangriff zusammengewachsen, der die ganze Front von Nieder- bis zur Saar erfüllt hat. Nur die Front an der pfälzisch-saarländischen Grenze und im Oberelsaß ist noch ruhig. Im letzteren Abschnitt sind auch kaum größere Aktionen zu erwarten.

Sehr heftig wurde wieder im Nordabschnitt gekämpft, wo die Engländer und Kanadier ihre Angriffe gegen unsere Stellungen am Niederrhein fortsetzten, ohne allerdings über die bescheidenen Geländegewinne der Vortage hinauszukommen.

Der Brennpunkt der Kämpfe lag wieder im luxemburgischen Grenzgebiet, im Raum Echternach und Prüm, wo der Gegner seine gleichzeitige nach Süden und Norden gerichtete Doppellinie fortsetzte und im Laufe schwerer Kämpfe von Süden her Boden nach Norden gewinnen konnte. An der Moselfront hat der Amerikaner sehr starke Panzerkräfte eingesetzt, um unser dortiges Stellungssystem zu durchbrechen. Im Verlaufe

darstellen, auszuschalten, ehe sie zum entscheidenden Großangriff nach Westen antreten. Es bedeutet höchstes Lob für unsere Ostpreußen- und Kurlandkämpfer, daß diese Angriffe alle an ihrer tapferen Abwehr scheiterten.

Im übrigen ist es nach wie vor der niederschlesische Raum, in dem um die weitestgestreckten strategischen Zielsetzungen des Feindes gerungen wird. Die Sowjets versuchen hier nach wie vor, mit Aufgebot aller Kräfte in Richtung Górlitz, Cottbus und Dresden vorzustoßen. Sie könnten auch Gellindegewinne erzielen, ließen sich aber dann an der Abwehr der heldenhaft kämpfenden deutschen Verteidiger fest.

In Südpommern ist die Kampftätigkeit etwas abgeflaut. Die Front ist hier nördlich Graudenz, im Räume der Tscheler Heide zu neuen Großkämpfen aufgeblüht. Hier tobt in den weiten, zum Teil verumpften Waldgebieten seit 24 Stunden ein erbarmungsloses Ringen zwischen dem mit aller Wucht nach Norden drängenden Feind und den sich mit aller Kraft dagegen stemmenden deutschen Verteidigern.

Eine wesentliche Entlastung für unsere Ostkämpfer bedeutet der tapfere Widerstand der weit im Rücken des Feindes unerschütterlich stehenden Festungen Breslau, Graudenz und Posen. Ihre Lage hat sich zwar keineswegs verschärft, aber trotz Einsatzes stärkster Kräfte ist es den Sowjets nicht gelungen, sie niederzuringen. Auch in Posen, in das der Feind von allen Seiten eingedrungen ist, hält die deutsche Besatzung mit beispielhafter Standhaftigkeit die Kernwerke der Stadt.

Verstärkte Angriffe der Amerikaner zwischen Mosel und Saar

Die Kanadier am Niederrhein wieder abgewiesen / Im Osten nach wie vor Niederschlesien und Pommern im Brennpunkt der Kämpfe / Neuer sowjetischer Großangriff in Kurland / Der Groß Erfolg unserer Torpedoflieger gegen das Murmansk-Geleit / 73 Terrorflüge abgebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nordwestlich von Graudenz sind erbitterte Kämpfe um den Restteil des feindlichen Brückenkopfes im Gange. Versuche der Sowjets, bei Schwarzwasser und nördlich Railbor in unsere Front einzubrechen, scheiterten. Ebenso verzerrten ihre Angriffe südlich Breslau am sahen Widerstand unserer Truppen.

Der Hauptdruck des Feindes in Niederschlesien lag im Raum von Lauban und Guben, wo die vergeblichen Versuche, unsere Front zu durchstoßen, die Sowjets schwere Verluste an Menschen und Panzern kosteten.

An der Oder zwischen Fürstberg und dem Oderbruch lebte gestern die Kampftätigkeit auf. Feindliche Aufklärungsversuche wurden abgewiesen. Zwischen Pyritz und Arnswalde schiederten von Panzern unterstützte Einzelangriffe der Bolschewisten. In der Tscheler Heide und westlich der Weichsel wird um jeden Fußbreit Boden gekämpft.

Die Verteidiger von Posen leisteten im Kernwerk weiter verblissenen Widerstand. Angriffe der Sowjets gegen die Festung Graudenz wurden zurückgeschlagen.

Der Kampf um Ostpreußen dauert bei starkem Artillerie- und Schiffsartillerieinsatz in den bisherigen Schwerpunkt an. Unsere durch See- und Luftkräfte unterstützten Angriffe im südlichen Samland brachten weitere Erfolge.

Südöstlich Libau trafen die Bolschewisten auf breiter Front zum Großangriff an. Ihr Durchbruchversuch nach Libau wurde im Hauptkampffeld aufgefangen.

Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 152 Panzer und 81 Flugzeuge.

Wie schon am 20. Februar bekanntgegeben, stießen Torpedofliegerverbände unter Führung von Oberstleutnant Stemmler bei stürmischem Seegang und schwierigen Wetterbedingungen überaus erfolgreich aus den Wolken gegen einen von Murmansk nach Eneburg fahrenden Geleitzug und versenkten zwei leichte Kreuzer, davon einen der Leander-

klasse, zwei Zerstörer und acht Handelschiffe mit insgesamt 37 900 BRT. Weitere drei Handelschiffe mit 19 000 BRT wurden durch Torpedos so schwer getroffen, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Unsere Verbände verloren trotz heftiger Abwehr nur zwei Flugzeuge.

In der Schlacht zwischen Rhein und Maas verscheiterten auch gestern die fortgesetzten schweren Angriffe der Engländer und Kanadier am harten Widerstand unserer Grenadiere und Fallschirmjäger. Der Feind verlor 28 Panzer und zahlreiche Gefangene.

Die Angriffe der Amerikaner zwischen Prüm und Ertbrunn haben nunmehr auch auf die Westfront des Stellungsbogens an der Ourse übergriffen. Ostlich vianden konnte der Feind nach Norden Boden gewinnen.

In dem Fünfeck zwischen der Mosel und unteren Saar wurden feindliche Uebersterversuche nördlich Remich abgewiesen. Zwischen den beiden Flüssen gelang es den amerikanischen Pan-

zerkräften, von Süden her tiefer in unser Stellungssystem vorwärts des Westwales einzudringen. Im Raum östlich Forbach blieben erneute Angriffe der Amerikaner vor den Spicherer Höhen liegen.

In Mittelitalien scheiterten feindliche Vorstöße von Teilen der 5. amerikanischen Armee nördlich und nordwestlich Forcia vor unseren Stellungen. Um den Monte Belvedere wird gekämpft.

Amerikanische Terrorverbände warfen am Tage Bomben auf Nürnberg und Wien. Besonders in Nürnberg entstanden Personenverluste und schwere Schäden in Wohngebieten. In der Nacht waren die Reichshauptstadt, Dortmund und weitere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet das Angriffsziel britischer Kampfflugzeuge. Durch Jäger und Flakartillerie wurden 13 meist viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. Nachtjäger hatten an diesen Erfolgen starken Anteil.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Fußritte für de Gaulle

England und USA besäugen ihm, daß er nur Vasall, nicht Verbündeter ist

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 20. Februar.

Noch nie waren die Beziehungen zwischen dem gallischen Frankreich und den Alliierten, besonders den Westmächten, so gespannt wie in diesen Tagen. Ironisch spricht die Londoner „Daily Mail“ heute morgen von der „Grotteske“, die sich zur Zeit zwischen Roosevelt und de Gaulle abspiele. Der Bericht trägt die Überschrift „Die Komödie rings um die Einladungen“. Er schildert die große Schlinge um das große und nicht zustandgekommene Treffen der beiden Primadonnas aus Washington und der kleineren aus Paris. „Freiheitsstatue und Jungfrau von Orleans kommen trotz aller Bemühungen nicht zusammen, das Wasser war viel zu tief“. So sitzt denn nunmehr die neuzustandene Johanna, wie sich de Gaulle gerne nennen läßt, am Quai d'Orsay in Paris, tobt und verspricht eine große Rede, die der Welt den gallischen Standpunkt gründlich klarmachen soll.

Gleichzeitig hält man es in Kreisen der Alliierten für notwendig, das gallische Frankreich einmal so deutlich wie nur irgend möglich, daran zu erinnern, daß es keine Großmacht sei. Das geschieht heute morgen sowohl durch den Londoner Rundfunk wie auch durch die englische Presse. Im

Rundfunk erklärte der bekannte Sprecher Patrick Lacy: „Es ist ganz selbstverständlich, daß Frankreich in seiner heutigen Lage nicht als Großmacht angesehen werden kann. Es ist keine Großmacht, sondern es ist militärisch und wirtschaftlich schwächer denn je. Das ist eine traurige, aber unabwendbare Tatsache. Infolgedessen kann man den Ausschluß Frankreichs von der Krimkonferenz verstehen.“ Sehr deutlich ist „News Chronicle“, in dessen Leitartikel es heute heißt: „Ein Volk kann sich nicht selbst die Stellung einer Großmacht geben. Die Großmachtstellung entspricht dem Ansehen, das ein Staat bei den anderen Staaten genießt“. Damit wird kühl und kalt Frankreich in die Reihe der von den wirklichen Großmächten abhängigen kleineren und mittleren Staaten verwiesen.

Es werden zur Zeit Bemühungen gemacht, noch fünf Minuten nach 12 Uhr eine Zusammenkunft zwischen Roosevelt und de Gaulle zustandzubringen. Groß sind die Aussichten jedenfalls nicht. Von gutmüthiger Seite wird erklärt, Roosevelt habe noch nie viel von de Gaulle gehalten und er sei in diese Überzeugung durch die Ereignisse der letzten Wochen noch bestärkt worden. Roosevelt hat auch seine frühere Einladung an de Gaulle, nach Washington zu kommen, nicht wiederholt.

Tiefliegerangriffe auf Rhein-Sanitätsfähre

Berlin, 21. Februar.

Zur schnellsten Versorgung der im Brückenkopf Oberelsaß verwundeten deutschen Soldaten wurde eine Rhein-Sanitätsfähre hergestellt, die die Krankentransporte mit den Verwundeten über den Rhein setzte, um sie schnellstens den Lazaretten zuzuführen. Diese Fähre war mit großen weißen Fliegertuchern mit dem roten Kreuz als Sanitätsfähre weißlich kenntlich. Trotzdem wurde sie von Tiefliegern mit Bomben und Bordwaffen angegriffen, als sie Verwundete auf das rechte Rheinufer übersetzte.

Im Laufe eines Vormittags wurde sie nicht weniger als siebenmal angegriffen. Dem schnellen und unerschrockenen Eingreifen der Sanitätskolonnen ist es zu verdanken, daß schwerere Opfer vermieden werden konnten, doch zeigt dieser neueste Fall von glatten Verstoßen gegen die Bestimmungen der Genfer Konvention, daß die Anglo-Amerikaner es längst verwickelt haben, als

ehrlich und anständig kämpfende Gegner betrachtet zu werden.

Belgiens Lebensmittelrationen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 20. Februar.

Für die zweite Hälfte des Februar wurden in Belgien folgende Lebensmittelrationen festgelegt: Fleisch 25 g pro Tag, Kartoffeln 400 g pro Tag, Brot 100 g pro Tag. In einer halbamtlichen Verlautbarung heißt es, daß auch diese Rationen im März nicht aufrechterhalten werden können, wenn die versprochenen Hilfe von außerhalb weiter auf sich warten lassen sollte.

Bolschewistische Lehrbücher in den besarabischen Schulen. In allen besarabischen Schulen wurde Rumänisch als Pflichtfach abgeschafft und stattdessen die russische Sprache auf den Lehrplan gesetzt. Anstelle des Religionsunterrichts wurde in den Schulen als neues Unterrichtsfach die Geschichte Sowjetrusslands und des Bolschewismus in den Lehrplan aufgenommen.



Die pommersche Front

Kurpfalz
dem künftigen langgedienten, abgelebten, bauer übrigen Leiment zu unter-
Zahl der Inva-
davon lagen 13
die Zahl auf 19
da diese Leute
bekommt dann
erfährt, daß 1773
den monatlich 6
Feuerung, Licht,
en, bekam jeder
von ihnen ver-
der ehemalt-
Kunde, wonach
Anatomie-
das Regiment Bir-
verwahrt und
dieses Befehls
s.
selnem Quadrat,
die Wohnung und
antimann. Aber-
um halb 2 Uhr
wel Rote-Kreuz-
man muß ich bel-
schief aufs Ohr
s doch auch ma-
da irgendwo
a verdienen. Da
anderen Gefüh-
gen, um bei der
dich mit hoch-
en, Loge 1. und
Marianne.
Bekanntmachung
Wirtschaftsamt
er heutigen Aus-
erstag und Frei-
Marinaden abse-
cherung unseres
rbezugsausweise.
ung B wird mit-
für wöchentlich
on 0,5 Kilo Kar-
für ungültig er-
anzehalten, auf
eises Brot nicht
en Mittwoch der
Waldhof-Garten-
abillar stand von
en.
Theleute Adam
Geiger, Neckar-

Kriegstechnik und Kriegsentscheidung

Mannheim, 21. Februar.

Die erste Phase der gewaltigen Entscheidungsschlacht ist vorüber. Sie hat die Sowjets an einigen Stellen bis nahe an das Herz des Reiches geführt, aber der Zugriff zu diesem Herz selbst und damit die Erfüllung ihrer politischen und militärischen Zielsetzung blieb ihnen verwehrt. Die Kraft ihres Ansturms hat sich so weit erschöpft, daß anstelle der gleichzeitigen an allen Frontabschnitten geführten Schläge einer allgemeinen Generaloffensive Teilaktionen mit beschränkter strategischer Zielsetzung getreten sind. Die ursprünglich leitende Idee, ausgedrückt im Tagesbefehl Stalins an seine angreifenden Armeen: „die deutsche Wehrmacht zu vernichten“, mußte wieder ausgewechselt werden mit wesentlich bescheideneren Zielsetzungen strategischer Art, wie sie die Abschüttung Breslaus, die Umfassung Berlins, der Durchstoß zur mittleren Ostsee oder die Ausschaltung der ostpreussischen und kurländischen Flankenbedrohung darstellen. Überall halten, abgesehen vom Südbereich, wo geographische Verhältnisse besonderer Art vorliegen, die deutschen Verteidiger die Oder-Linie, die seit langem vorbereitete neue deutsche Hauptverteidigungslinie, mit einem zum Teil, wie in Pommern, sehr weiten Vorfeld und mit wichtigen Außenposten weit im Rücken des Feindes, wie den Festungen Posen, Thorn und Graudenz und den so heftig bestürmten und immer noch nicht niedergewungenen Landfestungen Ostpreußen und Kurland. Können wir diese Oder-Linie im Osten und die Westwall-Linie im Westen unter gleichzeitiger Abschirmung des Südens des Reiches zum mindesten auf der Po-Linie und der Abwehr einer eventuellen Nordinvasion behaupten, so ist noch nichts verloren.

Denn nicht, daß der Feind im deutschen Raum steht, ist das Entscheidende: er stand im Laufe der deutschen Geschichte oft genug mitten unter uns, und fast alle Entscheidungsschlachten des deutschen Schicksals sind im deutschen Raum ausgefochten worden, von der Schlacht auf dem Lechfeld, in der der Ungarn-Ansturm gebrochen wurde, über die Schlacht bei Liegnitz, in der die Flut der Mongolen an der Tapferkeit deutscher Ritter und Bauern sich brach, bis zur Völkerschlacht bei Leipzig, in der Deutschland und Europa aus der Despotie Napoleons errettet und dem politischen und staatlichen Leben der deutschen Nation neue Bahn gebrochen wurde.

Entscheidend ist nicht, wo die letzte Schlacht geschlagen wird; entscheidend ist ganz allein, daß sie gewonnen wird. Hier ist allerdings festzustellen: Den bolschewistischen Ansturm zum Stehen gebracht zu haben, war eine außerordentliche Leistung der deutschen Wehrmacht; die größere Aufgabe, diesen Abwehrkampf im Osten umzuwandeln zum entscheidenden Siege über alle unsere Gegner bleibt noch zu lösen.

Es bedeutet nur eine nüchterne Klarstellung der Tatsachen, wenn man hinzufügt: sie ist nicht zu lösen, wenn nicht, abgesehen von den moralischen Faktoren, der ungeheuren Uebermacht der Gegner eine technische Ueberlegenheit gegenübergestellt werden kann, die den Gegner zwingt, auf seine Vernichtungspläne zu verzichten und in einen Frieden der historischen Vernunft, des nationalen Willens und der menschlichen Verantwortung zu willigen.

Das ist das Problem, von dessen Lösung oder Nichtlösung Sieg oder Niederlage abhängen. Auf einen Zuwachs an quantitativer Kraft haben wir, vor allem nach dem Verlust oder der ernsthaften Gefährdung wichtiger Rüstungsgebiete, nicht mehr rechnen; das scheinbar entscheidende Uebergewicht, das hier dem Gegner zugewachsen ist, können wir nur ausgleichen durch die möglichst rasche Sicherung eines unüberwindlichen qualitativen Vorsprungs. Dieses Problem im großen konkretisierte sich im einzelnen vor allem in einem Teilproblem: in dem Problem der Ausschaltung der feindlichen Luftüberlegenheit. Dabei denken wir weniger an die Belastung, die der feindliche Luftterror nunmehr für fast das gesamte deutsche Hinterland der Fronten darstellt; dieser Luftterror war nicht kriegsentscheidend und wird es auch in Zukunft nicht sein. Wichtiger ist das andere: der kämpfenden Front das Gefühl der bitteren Unterlegenheit in dieser Beziehung zu nehmen. Wir, hinter der glühenden Zone, in der die Schlacht Tag für Tag und Nacht für Nacht über die Felder stampft, halten es schon aus; aber für den Soldaten handelt es sich nicht bloß darum, unter diesem Terror auszuhalten, sondern der ungeheuren Uebermacht, die sich hinter diesem Terror verbirgt, Herr zu werden, und das ist etwas durchaus anderes. Weder der Durchbruch durch den Atlantikwall noch der Durchstoß bei Avranches, noch der rasche Durchmarsch durch Frankreich wäre den Anglo-Amerikanern ohne diese Luftüberlegenheit geglückt. Ähnliches, wenn auch nicht Gleichwertiges, gilt von den Erfolgen der Sowjets.

Der deutsche Soldat selbst hat sich nicht nur die Tatsache, sondern auch das Bewußtsein seiner kämpferischen Ueberlegenheit trotz aller Krisen bewahrt. Er weiß, und er hat es bewiesen, daß er jeder Uebermacht des Gegners gewachsen ist, wenn nicht zu der erdrückenden Uebermacht der Masse die erdrückende Uebermacht des Materials sich gesellt. Er wird auch jetzt den Sieg noch aus allen Hüllen holen; nur muß er durch diese Wand von Blut und Feuer, mit der der Gegner sich vor

Die Beule vor Gran / Von Kriegsberichterstatter Freiherr v. Imhoff

Westungarn, 21. Februar. (PK.) Seit Anfang Dezember zielen die Sowjets darauf ab, über Gran und Komorn vorzustoßen, um damit in Westungarn und das Wiener Becken einzufallen. Allerdings war es ihnen gelungen, unsere Verbände zunächst an den Gran zurückzudrängen, später sogar noch über den Gran zu setzen und mit einem in westlicher Richtung geführten Stoß sich beiderseits der Donau gegen Komorn vorzubereiten.

Die Straße, über die wir dieser Tage in Richtung auf den Gran führen, war noch vor knapp zwei Monaten das Schlachtfeld, auf dem die Bolschewisten im Süden der Donau geschlagen wurden und ihren Vormarsch einstellen mußten. Bedrohlich aber blieb auch nach der Wiedereroberung von Gran die nördlich der Donau gelegene Beule im Westen des Flusses Gran. Sie war ungefähr 400 Quadratkilometer groß. Seit Wochen sammelten hier die Bolschewisten erhebliche Kräfte und mochten wohl auf einen Stand von wenigstens sieben angriffsstarken Divisionen gekommen sein. So galt es denn, den Sowjets zuvor zu kommen.

Es vollzog sich daher in aller Stille und kaum noch für kundige Augen sichtbar die Bereitstellung der deutschen Angriffsverbände. Dem stillschweigenden Aufmarsch entsprach dann auch die Übertragung der Bolschewisten, als unsere deutschen Regimenter am Morgen des 17. Februar im Nordwesten des Brückenkopfes antraten und beim ersten Angriff bereits tief in den Feind hineinstießen.

Kaum hatten unsere Genadiere die erste harte Barriere überwunden, hatten tief im feindlichen Hinterland Boden gewonnen, da mahnten auch schon die Gleisketten der deutschen Panzer und Sturmgeschütze querfeldein, führen durch die vormarschierende und stürmende Infanterie durch und bahnten nun ihrerseits der Infanterie den Weg. Verbände deutscher Jäger und Kampfflieger

schützten nicht nur den deutschen Kampfraum, schirmten nicht nur die Vormarschstraßen nach Süden ab, sondern stellten sich ihrerseits die Feindverbände zum Kampf. Artillerie aller Kaliber nahm schließlich die Versammlungsräume und Verkehrsknotenpunkte unter schärfstes Feuer. Einige ihrer Hauptziele waren die Granbrücken, die dem Feind den Nachschub und die Heranführung neuer Verbände hatten ermöglichen können. Eine Feuertrommel von vernichtender Wirkung lag unterbrechungslos über dem gesamten feindbesetzten Gebiet westlich des Gran, die die Bolschewisten vom ersten Augenblick an in eine tödliche Zange nahm.

Schon in den Abendstunden des 17. Februar war ein Kanal überschritten, und damit war die Hälfte des Weges von Norden her zur Donau gemeistert. Das war der Zeitpunkt, in dem nun eine Kampfgruppe im Süden der Donau zum Sturm über die Donau nach Norden ansetzte. Schon am frühen Abend waren die Sturmboote auf einer Donauinsel in Bereitstellung gebracht worden. Mit vielen Hindernissen mußte gerechnet werden, denn zu den starken Küstensicherungen der Sowjets am Nordufer traten die Gefahren, die Hochwasser und Treibeis mit sich brachten. Mitten durch die berstenden Eischollen hindurch setzte um 22 Uhr der Stoß über die Donau in die tiefe Sowjetlinie an. Und auch er gelang, gelang mit nur geringsten Ausfällen und gewann noch in der gleichen Nacht weiter an Boden.

So stößt nun der Angriff von Norden und Süden in den weichen Feind. Die Beule vor Gran schmolz in weniger als 24 Stunden auf die Hälfte zusammen. Und noch immer nicht erholte sich der Feind vom Überraschungstoß, der die Bedrohung des deutschen Südostens fürs erste abwandte.

ihm schützt, hindurchbringen können, um dem Feind den Sieg zu entreißen!

Sie aufzureißen, dazu aber bedarf es jener technischen Überlegenheit unserer Waffen, von der oben die Rede gewesen ist. Wir wissen, wie dieses Problem von der Öffentlichkeit diskutiert, wir wissen auch, mit welchem Ernst es von der Führung des Reiches seit langem behandelt wird.

Unsere V-Waffen, bisher die böseste Ueber-raschung, die die deutsche Technik unseren Feinden bereitet hat, „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“, die den feindlichen Panzermassen so viel von ihrer Stoßkraft genommen haben, unsere Nahkampfmittel der Kriegsmarine, die der Sicherheit der feindlichen Seeherrschaft so bedeutsam Abbruch tun, die neuen Methoden unseres U-Bootkrieges, wie sie „der Luftmast“ ermöglicht hat, die dem Feinde die Hoffnung nehmen, daß die U-Bootfahrt für immer vorbei sei, vor allem aber auch die deutschen Düsenjäger, von deren zunächst probeweisem Einsatz der Gegner mit einem Respekt zu berichten weiß, aus dem die Angst vor einer vollkommenen Umstellung der Luftkriegslage deutlich herauspricht - - alles das sind Beweise dafür, daß dieser technische Ausgleich mit aller Aussicht auf Erfolg praktisch versucht wird.

Fretlich handelt es sich dabei zunächst um Erfolge auf Teilgebieten. Und es handelt sich weiter, das gilt vor allem von der Entwicklung auf dem Gebiete des Luftkriegs, um Anfangserfolge, die noch auf Ausreifung und Ausweitung warten.

Und hier setzt der psychologische Widerstand ein, der im Urteil der Öffentlichkeit über diese Dinge so oft zu beobachten ist: man begriff nicht, daß ein technischer Fortschritt, der bestimmt ist, nicht nur schlecht - sondern kriegentscheidend zu wirken, nicht nur der technischen Ausreifung sondern auch der materialmäßigen Anbahnung bedarf. Es wäre verfehlt, eine neue Waffe in ungenügender technischer Vollendung wie in ungenügender zahlenmäßiger Wucht, d. h. also mit ungenügender militärischer Durchschlagskraft, einzusetzen. Die neue Waffe muß ein ganzer Erfolg werden - jeder halbe Erfolg könnte leicht zu einem Mißerfolg führen.

ren, da ja jeder halbe Erfolg dem Feinde Zeit und Gelegenheit gäbe, entsprechende Gegenmittel zu entwickeln. Diese Möglichkeit dem Feinde von vorneherein zu nehmen, gehört nicht nur auch zur Planung des Einsatzes einer neuen Waffe, sie ist sogar mit ihr wesentlichster Teil.

In diesem Stadium des Wettlaufs zwischen deutscher Kriegstechnik und allgemeiner Kriegsentwicklung stehen wir aber jetzt. Es ist ein Stadium, das außerordentliche Nervenkraft verlangt - von Führung und Volk; Vertrauen und Mut und Entschlossenheit zum Durchhalten und vor allem eisige Verachtung für das Gerede des Feindes, daß alles doch vergeblich und jede Hoffnung auf Wendung nur eitel Possenspiel der Führung und leere Illusion des Volkes sei!

Luftterror genügt Moskau nicht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 21. Februar. Im Moskauer Rundfunk ist der ungenügende militärische Einsatz der Anglo-Amerikaner in Europa erneut scharf gerügt worden.

Der Rundfunksprecher unterstrich die Verpflichtungen, die Briten und Nordamerikaner auf der Krimkonferenz übernommen haben und fügte mit Schärfe hinzu, daß der Krieg so lange gewonnen werden müsse, mit Luftoffensiven allein, selbst wenn ihr Umfang erneut gesteigert werden sollte, sei eine Entscheidung nicht herbeizuführen.

Diese Moskauer Rüge ist die Antwort auf zahlreiche britische und nordamerikanische Pressemitteilungen, in denen darauf hingewiesen worden war, daß die Anglo-Amerikaner ihre Luftangriffe nach einem strategischen Plan durchführten, der in Jalta ausgearbeitet wurde. Die „Daily Mail“ hatte erklärt, daß die Angriffe auf frontnahe Städte dem Einsatz der schweren Artillerie gleichkämen, also eine direkte Hilfe für die sowjetische Armee seien. Diese These ist jetzt von Moskau scharf zurückgewiesen worden.

Streik in schottischen Bergwerken. 2500 Arbeiter traten in den schottischen Kohlenbergwerken in Streik.

MANNHEIM UND UMGEBUNG

Geringwertiges Grünland für mehr Kartoffelanbau

Die Tatsache, daß große Teile unserer Ueber-schußgebiete für die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Getreide und besonders Kartoffeln nur Zeit nicht zur Verfügung stehen, hat bereits zur Abordnung Anläß gegeben, daß die Karten der 72. und 73. Lebensmittelaufstellung insgesamt 8 Tage länger reichen müssen. Diese Bekanntgabe wird jedoch den Deutschen klar gemacht haben, daß in Zukunft mit weiteren Einschränkungen zu rechnen ist, wenn nicht jeder Einzelne, sei er Bauer, Siedler oder auch Besitzer eines Gartens zu seinem Teil dazu beiträgt, den Ausfall nach besten Kräften auszugleichen. Dies ist in Baden am ehesten zu erreichen, wenn Früchte gebaut werden, welche je Hektar Höchsterträge bringen und außerdem für unser Gebiet eine Ware darstellen, welche auf dem Nachschubwege aus anderen Gebieten des Reiches herangeführt werden müßte. Es wird nicht allgemein bekannt sein, daß Baden als das Land vieler Sonderkulturen ein Zuschußgebiet für Kartoffeln ist. Wenn daher Kartoffeln in erhöhtem Maße in den Jahren angebaut werden, dann hilft man dadurch in zweifacher Weise. Einmal wird der vorhandene Unterschuß teilweise ausgeglichen und zum anderen wird die Reichsbahn oder der Kraftverkehr - kurz das Transportwesen - fähiger entlastet.

Aus diesem Grunde möchte ich mit besonderem Nachdruck auf die großen Flächen hinweisen, welche in den letzten Jahren durch Landeskulturmaßnahmen einer Verbesserung zugeführt wurden und sich jetzt ausgezeichnet zum Kartoffelanbau eignen. Nicht nur diese Flächen werden ganz erhebliche Kartoffelmengen abwerfen, auch andere geringwertige Grünlandflächen, welche als Acker genutzt werden können, bringen bei entsprechend trockener Lage mit geringem Düngeraufwand Kartoffelerträge, welche den herrschenden Mangel ausgleichen helfen. Die Verminderung der Viehbestände rechtfertigt den Umbruch alter meliorierter Wiesen in jeder Weise, denn bei deren Anlage sind als Vorratsdüngung ganz erhebliche Mengen an Phosphorsäure und Kali dem Boden zugeführt worden,

welche jetzt noch vorhanden, dem Kartoffelanbau zugute kommen. Außerdem wird durch den Kartoffelanbau der Weizenboden für eine doch früher oder später notwendige Neuanbau vorbereitend und gleichzeitig von Unkräutern, Säuergräsern und anderen schädlichen Pflanzen befreit. Die bereits früher vorgenommene maschinelle Bearbeitung der Flächen wirkt sich auch jetzt bei zweckentsprechender Maschineneinwendung arbeitssparend aus und erleichtert in nicht geringem Maße den Anbau der Kartoffel, ihre Bearbeitung und Erntung.

Der Pflanzgutmangel läßt sich dadurch beheben, daß man in diesem Jahre die Kartoffeln halbiert, um auf diese Weise in doppelter Menge Pflanzgut zu erhalten. Voraussetzung ist aber, daß an jeder Hektare mindestens zwei Arden vorhanden sind. Besonders große Kartoffeln lassen sich zur Not auch vierteln und liefern eine immer noch ausreichende Ausgangsmaterial. Da in diesem Jahre bei uns in Baden aber auch erhebliche Mengen von Hanf zusätzlich angebaut werden müssen, wähle man zum Kartoffelanbau die entwässerten und daher trockenen Lagen aus. Die Kartoffel verträgt eine Überdüngung durch Stauder Druckwasser von mehr als zwei Tausend Liter, während unsichere und feuchte Lage dem Hanfbau eher zuzuwenden sind. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß beim Hanfbau auf Niederungsmoorkulturen bei Neukultur ein Handelsdüngergesetzmaß von 30 kg reiner Phosphorsäure und 75 kg reiner Kali je ha gewählt wird.

Ortsbauernführer und Wirtschaftsräte werden sich nicht verschließen, die nochmalige und sorgfältige Ueberprüfung des Anbauplanes jedes einzelnen Landwirte vorzunehmen, damit jeder zu seinem Teil dazu beiträgt, die Kartoffelversorgung für das kommende Jahr bei gleichzeitiger Hanfbauausweitung sicherzustellen.

Landw.-Rat H. Hahn, Karlsruhe.

Ausfallende Personenzüge

Die Reichsbahn läßt, wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ab sofort eine Anzahl der tagsüber fahrenden Personenzüge ausfallen, besonders auch solche zwischen Heidelberg und Mannheim. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen ersichtlich.

Der Nürnberger Schwergewichtsmetler Kurt Hornfischer, der auch im hiesigen „Rosen-garten“ schon sein hervorragendes Können unter Beweis stellte, hat als Leutnant der Reserve in einer Panzerjägerabteilung für Waffentaten an der italienischen und an der Westfront das Deutsche Kreuz in Gold erhalten.

Eine Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe geht die Fliegergeschädigten aus Karlsruhe an, die in unserem Kreisgebiet untergekommen sind. Sie gibt Aufschluß über die Sprechstunden der Feststellungsbehörde.

Hohes Alter. Ihren 80. Geburtstag begeht morgen Donnerstag Frau Anna Bauer, Seckenheim, Offenburger Straße 6. Ihren 70. Geburtstag feiern am 21. Februar Emil Fritsch, Schumannstr. 2, z. Z. Bad Rippoldsau, und am 23. Februar Lokführer a. D. Adolf Kühn, Karl-Ludwig-Straße 7, jetzt Sinheim.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern in diesen Tagen die Eheleute Adam Spies und Frau Eise geb. Schmitt, Seckenheim, Meerburger Straße 39; Karl Lebkücher und Frau Amalie geb. Durker, Seckenheimer Straße 49; Johann Hätti und Frau Eva geb. Ulrich, Lodenburg, Iwasheimer Straße.

Verfehltes Ausweisen bei der Wehrmacht. Das Oberkommando der Wehrmacht hat in Zusammenarbeit mit dem Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei aus Sicherheits- und Abwehrgründen das gesamte Ausweisen der Wehrmacht vereinheitlicht. Sämtliche Wehrmachtsangehörige werden mit dem „Personalausweis W“ ausgestattet. Bei Personalkontrollen haben sich die Wehrmachtsangehörigen in Zukunft ausschließlich mit dem Soldbuch (gegebenenfalls mit dem „Personalausweis W“, auszuweisen. Der „Personalausweis W“ gilt als Urkunde im Sinne der Paß-Strafverordnung. Das deutsche Wehrmachtsangehörige wird ebenfalls mit dem „Personalausweis W“ ausgestattet, wie auch die Wehrmachtsangehörigen fremder Staatsangehörigkeit diese neue, einheitliche Ausweiskunde der Wehrmacht erhalten.

Größe an die Heimat sandten die Matrosen Werner Hinkelbein, Werner Hagendorf, Fritz Vogt sowie der Gefr. Kurt Renbold.

Verdunkelung von 17.30 bis 7.30 Uhr.

So verbrannte das Haus seiner Kindheit / Dreimal Feuer auf Goethes Geburtshaus

An Goethes Todestag starb auch das Haus seiner Kindheit, starb die Stadt seiner Jugend. Das Frankfurt, das des Dichters Wachen und Werden umhagte, das er mit dankbarer Liebe in „Dichtung und Wahrheit“ unvergänglich geschildert hat, das unsere Heimat war, wie es die seine gewesen, ist nicht mehr.

Man hat gesagt, eines Dichters Ruhm sei sein Werk; auch Homers Geburtshaus sei der Zeit anheimgefallen wie das Vergils und Dantes bei Goethe aber sind Dichtung und Sein innig verflochten, beides Bekenntnis seiner Lebenshaltung. Wie viele betraten, im Grunde dem Dichter und seinen Werken fern, das Haus, fühlten sich angesprochen von der schlichten Weihe des Giebelzimmers, in dem der „Faust“ entstand.

Dreimal hat der Feind Feuer auf Goethes Geburtshaus geworfen. Zuerst in den Nachtstunden des 26. November 1943. Es war ein schwerer Kampf gegen die Flammen, aber gegen Morgen war es gewiß: das Haus war gerettet, alle Räume, auch die des Mansardstockes, vor allem das Dichterszimmer selbst, blieben erhalten. Verloren ging eine doppelbodige Dachstuhl. Von ihm aus hätte einst der Kaiserliche Rat die Schlacht bei Bergen verfolgt; die Mutter hatte hier die Wiege verwahrt; hierher hatte der Knabe sich geflüchtet, um heimlich die Texte des Puppenspiels zu lernen. Jetzt waren die Schornsteine zusammengebrochen, und ein Gewirr verkohlter Sparren und Balken stand nackt gegen die Wolken. Und doch war auch die Erhaltung des Hauses fragwürdig. Die Wasser-mauern hatten die Fachwerkwände und noch mehr die dünnen Zimmerdecken durchweicht, die nach alterthümlicher Weise aus einer Schicht von Lehm, Stroh, Schilf und Sand bestanden, die unten auf Schwarten auflag und oben mit Bohlen bedeckt war. Die Bohlen mußten nun aufgenommen werden, um Schwammbildung zu vermeiden, stützende Stuckdecken zu halten. Alle wertvollen Einrichtungsgenstände waren schon längst entfernt; jetzt wurde das Haus gänzlich entleert.

Am 18. März 1944 konnte ein Flammenherd über dem Geburtstzimmer noch bewältigt werden; indes die alten Schuppen im Hofchen hinter der Küche brannten nieder und in großem Feuer die Mansard-dächer der beiden Häuser, die das Museum bildeten. Das Ende brachten vier Tage später, jene Schwärme von Flugzeugen, denen fast die ganze Stadt, soweit sie noch nicht betroffen war, zum Opfer fiel. Der fest gewölbte Keller des Museums, und zwar des alten von Metzlerschen Patrizierhauses, wurde ein Zufluchtsort. In den von allen Seiten die Bewohner einströmten. Als im Laufe der Nacht die erstickende Glut sie auch von hier vertrieb, konnten, mit einer Ausnahme, alle durch den zuletzt einzelfreig gebliebenen Ausweg flüchten, einen unterirdischen Gang, der im Sommer des Vorjahres vom Museum zu den Kellern des Goethehauses und der Bibliothek getrieben worden

war; aus dem Gärtchen hinter dem Dichtershaus gab dann ein vorgesehener Durchbruch der Garten-mauer den Weg frei aus dem Stadtdinnern zu dem Main oder in die Grünanlagen des einstigen Wall-gürtels. Während das Museum sofort von unten bis oben in hellen Flammen gestanden hat, brannte das Dichtershaus nur langsam nieder, wohl weil es so feucht war und weil am Vortage aus Vorsicht auch noch die Bohlen herausgetragen worden waren, so daß sich leicht Entzündliches nicht mehr vorfand. Das Wasser, das in die Flammen gespritzt wurde, ersetzte den Widerstand des Baues ebenso sehr wie das Feuer. Am Morgen des 23. war das Giebelzimmer des Dichters verschwunden, es standen noch die Fensterreihen einschließlich des zweiten Stockes, gegen Abend stürzte das Treppenhaus ein; am 24. vormittags neigte sich das Haus von Süden nach Norden und brach dann prasselnd zusammen.

Noch stehen die Fundamente des Hauses, die beiden Keller und die Kellertreppe, die die Mutter Goethes hinabschritt, wenn sie, wie sie uns schildert, die Weinfässer nachzufüllen pflegte; noch sitzt der Schlüsselstein im Gewölbe, JWG gezeichnet, und der Grundstein, Lapis Fundamentalis, mit der Inschrift, die das Jahr festhält - 17 LF 55 -, der Stein, den der Knabe selbst gelegt und dem er den Wunsch mitgegeben hat, „daß er nicht eher als mit dem Ende der Welt verdrückt werden möge“. Er ist unverrückt zurückgeblieben auch in der letzten Nacht des Grauens, und er wird der Eckstein werden, auf dem sich einmal ein Neubau gründen wird.

Noch steht die Nordwand des Hauses ganz, mit dem historischen Fenster des Herrn Rat, stehen die Südwand zur halben Höhe und im Erdgeschoß die hinteren Mauern und von der Vorderfront die zwei Fenster rechts des Eingangs. Die Schwelle ist die alte; die großen Sandsteinpfosten der Türe, der Fenster und die dazu gehörigen Fensterbögen mit dem schönen Kartuschen und Voluten, der Türbögen mit dem Wappen des Vaters Goethe liegen, zwar gestürzt, aber wohl erhalten vor dem Hause. Selbst der Glockenzug aus Messing, den der Postbote dreimal zu läuten hatte, wenn ein Brief des Sohnes aus Weimar an die Mutter ankam, sitzt noch in seiner Fassung. Noch führt die Treppe, auf die der Kaiserliche Rat so stolz war, bis zum ersten Podest. Die Treppengeländer mit den Initialen der Eltern „JOG“ und „CEG“ wurden wenige Tage nach dem Unheil aus dem Brandstuch ausgegraben, ebenso wie Türkäufe, Schlösser, Profile von Stuck und Wandgemälden. Die schmiedeeisernen Fensterkörbe sind vom Feuer unberührt. Es bestehen genaueste Pläne aus dem Jahre 1895 und noch einmal, vom Architekten des Hochstifts, Herrn Fritz Jousseau, aufgenommen, aus dem Jahre 1909. Schülerinnen der Städtelschule haben gleich bei Kriegsbeginn die Ornamente in Zeichnungen festgehalten.

Für Führer, Volk und Vaterland starben

H-Strm. Erich Schäfer 22 Jahre, in Italien. Kästner, Johannsberger Str. 18. Frau Thea Schäfer geb. Schön-karl; Kinder und Angehörige.

Obergf. Gerhard Werner Inh. EK 2 u. a. A., 25 J., 1. West. M.-Neustadt, Schwendstr. 28. Frau Hildegard Werner geb. Futterer; Kind u. Angehör.

Obergf. Karl Gebhardt Inh. versch. A., 35 1/2, 1. Westen Cannstatt. Frau Gebhardt; Töchter u. Ang.

Fldw. Hermann Schweitzer 26 Jahre, an seiner Verwundung Schweizingen, Friedrichstr. 28. Emma Schweitzer geb. Wöllner und Kinder.

Obergf. Bruno Dör 28 Jahre, im Südosten. Mannheim, z. Z. Wilhelmshof, Römerstraße 124. Mutter: Juliana Dör Witwe; Geschwister und Verwandte.

Uffz. Karl Frey Bismarckstr. Inh. versch. Ausz. Frau Edith Frey geb. Ding; Kinder und Angehörige. Gedächtnisfeier: Sonntag, 28. 1. 14 Uhr, evang. Kirche Edingen.

Georg Culler, Prokurist 43 Jahre, am 19. Februar 1943. Mannheim, 18 1/2, z. Z. Schriesheim, Wolfgangstraße 15. Frau Johanna Culler mit Kindern und Angehörigen. Beerdig.: Donnerstag, 22. 1. 43, 11 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Hilke Fasig geb. Keutzer 46 Jahre, am 1. Februar 1943. Mannheim, Belienstraße 77. Hans Fasig und Angehörige. Beerd. hat in all. Stille stattg.

Johann Hansen 73 Jahre, am 14. Februar 1943. Mannheim, Frölichstraße 65. Frau Marie Hansen geb. Schröder; Kinder und Verwandte. Beerdigung hat stattgefunden.

Friedrich Engelhorn Bäckermester, am 12. 1. 1943. Frau Söde Engelhorn mit Kindern und Angehörigen. Beerd. fand in aller Stille statt.

Karl Schabitz, 70 Jahre Mannheim, Mittelstr. 21, z. Z. Calw (Würtbg.), Lederstraße 2. Der Sohn: Emil Schabitz, z. Z. 1. West., mit Frau geb. Fißch und Angehörigen.

Josef Kinkel, Bankvorst. i. R. 60 1/2 J., am 14. 3., in Haardt/Wstr. Mannheim, Dörersstraße 61. Lotte Less u. Angehörige. Beerdig. hat in Haardt in aller Stille stattgefunden.

H-Strm. Erich Schäfer 22 Jahre, in Italien. Kästner, Johannsberger Str. 18. Frau Thea Schäfer geb. Schön-karl; Kinder und Angehörige.

Obergf. Gerhard Werner Inh. EK 2 u. a. A., 25 J., 1. West. M.-Neustadt, Schwendstr. 28. Frau Hildegard Werner geb. Futterer; Kind u. Angehör.

Obergf. Karl Gebhardt Inh. versch. A., 35 1/2, 1. Westen Cannstatt. Frau Gebhardt; Töchter u. Ang.

Fldw. Hermann Schweitzer 26 Jahre, an seiner Verwundung Schweizingen, Friedrichstr. 28. Emma Schweitzer geb. Wöllner und Kinder.

Obergf. Bruno Dör 28 Jahre, im Südosten. Mannheim, z. Z. Wilhelmshof, Römerstraße 124. Mutter: Juliana Dör Witwe; Geschwister und Verwandte.

Uffz. Karl Frey Bismarckstr. Inh. versch. Ausz. Frau Edith Frey geb. Ding; Kinder und Angehörige. Gedächtnisfeier: Sonntag, 28. 1. 14 Uhr, evang. Kirche Edingen.

Georg Culler, Prokurist 43 Jahre, am 19. Februar 1943. Mannheim, 18 1/2, z. Z. Schriesheim, Wolfgangstraße 15. Frau Johanna Culler mit Kindern und Angehörigen. Beerdig.: Donnerstag, 22. 1. 43, 11 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Hilke Fasig geb. Keutzer 46 Jahre, am 1. Februar 1943. Mannheim, Belienstraße 77. Hans Fasig und Angehörige. Beerd. hat in all. Stille stattg.

Johann Hansen 73 Jahre, am 14. Februar 1943. Mannheim, Frölichstraße 65. Frau Marie Hansen geb. Schröder; Kinder und Verwandte. Beerdigung hat stattgefunden.

Friedrich Engelhorn Bäckermester, am 12. 1. 1943. Frau Söde Engelhorn mit Kindern und Angehörigen. Beerd. fand in aller Stille statt.

Karl Schabitz, 70 Jahre Mannheim, Mittelstr. 21, z. Z. Calw (Würtbg.), Lederstraße 2. Der Sohn: Emil Schabitz, z. Z. 1. West., mit Frau geb. Fißch und Angehörigen.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Weinheim. Umgrabung von Leichenfeldern. Die nach der Friedhofordnung zur Umgrabung verfallenen Gräber des hiesigen Friedhofs, Erwachsene, Jahrg. 1810-1919, werden hiermit einzeln umgebungen aus dem Leichenfeld können nicht ausgeführt werden. Die Hinterbliebenen sind ersucht, die Umgrabungen usw. im Benehmen mit d. Friedhofaufseher (Anst. bis z. 30. 4. d. J. zu unterlassen; nach Ablauf dieser Frist wird über die nicht entfernten Mäntel des Friedhofs verfügt. Der Bürgermeister.

Karlsruhe. Die Feststellungsbehörde des Stadtkreises Karlsruhe (Rechtsprektrakt., Eing.-Baumeisterstr.) ist vorläufig für das Publikum nur noch geöffnet: Montag, Mittwoch u. Freitag von 9 durchgeh. bis 18 Uhr, Dienstag, Donnerstag u. Samstag ist die Behörde für den allg. Verkehr geschlossen; das Büro für die allg. Auskunft (mit Vordruckabgabe) bleibt an diesem Tagen offen. Der Oberbürgerm.

VERSCHIEDENES

Hausbes.-Vereln Weinheim. Freitag, 22. 1. 1943 Uhr, Hauptversammlung. „Schwarzer Adler“. Kleing.-Vereln Weinheim e. V. Samstag, 24. 1. von 16-18 Uhr, in der Lindener 18. Ausgabe von Obstbaum-Karlsruhe. Jhr. Kln. 109 Johannbeistr. 219. schw. (Rosental), abgeh. Fernruf Großschauen 219. Fabrikation u. Vertrieb einer Patentmaschine (Haushaltsgröße) zu vergeben. GG u. 14 317 HB. Weim.

STELLENANZEIGEN

Kassierer(in) i. Mhm. u. Kfz. f. d. Kassiererei in Mannheim gesucht. An-gabe unter Nr. 2987 E. an H. B. (17a) Mannheim. Zuverl. Kraft, unabh. f. Haushalt ges. GG u. Nr. 141 309 HB. Weim. Hilfe im Haushalt gesucht. An-gabe unter Nr. 2987 E. an H. B. (17a) Mannheim. Zuverl. Kraft, unabh. f. Haushalt ges. GG u. Nr. 141 309 HB. Weim. Hilfe im Haushalt gesucht. An-gabe unter Nr. 2987 E. an H. B. (17a) Mannheim.

VERKAUFE - KAUF GESUCHE

Chaleçonne, rep.-bed., 30.-, 1. ete. Kl.-Bett m. Matr., 30.-, zu verk. L. 11, 12, 11. Schuster. Warmwasserkessel v. etwa 1500 bis 2000 WE zu kaufen od. zu mieten gesucht. GG u. Nr. 36 4378 an HB. Schachmacher-Werkzeuge, Maschinen u. Zubehör, sof. ges. Schach-machgeschl. Thomas, Mhm., R. 7, 18.

